

nem amtlichen Mitteilungsorgan der Schweizer Kapuzinerprovinz, erschienen sind (166b-167a). Seit den sechziger Jahren tritt die Institution der Volksmissionen in der Schweiz immer deutlicher in eine Krise, die z.B. ein Bericht von Isidor Frei verdeutlicht (167c). So kommt es zum «Abschied von den traditionellen Kapuziner-Volksmissionen» (167a-168c). 1973 wurde in Obermumpf AG die letzte Volksmission abgehalten (168a). Lobend hervorgehoben seien nicht nur eine Reihe historischer Photos, welche der Verfasser in seinen Beitrag einstreut, sondern auch das Verzeichnis von den Volksmissionen, die Kapuziner in Pfarreien und Kaplaneien der Basler Diözese abgehalten haben (169a-172b). Hinsichtlich der auf S. 172 verzeichneten Literatur - die Liste dürfte vermutlich auf Grund von Vorgaben der Redaktion so knapp ausgefallen sein - seien ergänzend genannt: *Rituale für die heilige Volksmission*. Herausgegeben im Auftrag des Provinzialates von Kapuzinern der Schweiz. Provinz [federführend war I. Hübscher]. Ohne Ort, 1945; S. Maschek, OFMCap.; *Neues Missionsbüchlein*. Einsiedeln 1948; K. Kriech, OFMCap.; *Wesentliche Volksmission heute*. Wien 1963.

Aus Raumgründen sollen einige Beiträge nur noch aneinandergereiht werden: Rolf Weibel, *Zur Beteiligung der Laien in der Kirche* (173a-186c); Pierre Salvadé, *Anecdotes jurassiennes pour mieux comprendre le diocèse de Bâle* (187a-202c; S. 193a wird Grégoire Girard, OFMConv., erwähnt); Fabrizio Brentini, *175 Jahre Kirchenbau im Bistum Basel* (203a-112c; photographische Illustrationen über Kirchen sind im gesamten Bd. reproduziert; vgl. u.a. S. 210b die Kirche Sonnenhalde, Mutterhaus und Kloster Baldeggen von Marcel Breuer; 207a bzw. 211b die St. Franziskuskirche in Riehen BS von F. Metzger bzw. jene von Schinznach AG der Architekten A. Graf und A. Rüegg). Bibliographisch etwas sonderbar ist der Doppelartikel unter einem Titel von René Aerni und Paul Weibel, *Staat und Kirche im Bistum Basel* (213a-223c).

Den Band beschließen die *Zeittafel zum neuen Bistum Basel* (244f); die photographischen Wiedergaben von Porträts bzw. von Photos der *Bischöfe von Basel 1828-2003* (246f) und der Bildernachweis (leider fehlt ein entsprechendes Verzeichnis aller Bilder und ein Namen- und Sachregister!), das *Autorenverzeichnis* und *Impressum* (248).

Oktavian Schmucki OFMCap

Jan Mikrut (Hg.): *Die Bedeutung des P. Markus von Aviano für Europa*. Wien, Dom-Verlag, 2003, 297 S., Ind.

Markus von Aviano (1631-1699), ein geistiger Kämpfer für die Christenheit gegen den Islam im 17. Jahrhundert, ein gefeierter Retter Wiens vor den Türken, ist heute historisch wie gegenwartsbezogen ein heikles Thema von aktueller Brisanz im Angesicht der weltpolitischen Lage. Somit war und ist die erfolgte Seligsprechung vom Kapuziner Markus von Aviano im April 2003 durch Papst Johannes Paul II. aus Polen für die Wiener Kapuziner wie auch für ihre Mitbrüder im Friaul und in Venetien eine Herausforderung - und sie haben sich ihr gestellt. So umreißt ein Faltblatt das Leben und Wirken von Markus von Aviano, eine Broschüre tut das eingehender, und eine Gedenkmedaille ehrt den neuen Seligen.

Das internationale Symposium *Die Bedeutung des P. Markus von Aviano für Europa* vom 22./23. Februar 2003 in Mödling/Österreich sollte auf einer höheren Ebene die Bedeutung von Markus von Aviano für seine Zeit - 17. Jahrhundert - und für unsere Zeit - 20. und 21. Jahrhundert - aufzeigen. Der kürzlich erschienene Paperback-Band mit dem Titel des Symposiums enthält auf nahezu 300 Seiten die Ausführungen der Referenten. Die Gestalt des neuen Kapuziner-Seligen wird somit von verschiedener Seite aus gewürdigt. Auch wenn gewisse

Überschneidungen und Nuancierungen sich überschneiden, das Bild von diesem Kapuziner wird dadurch so markanter gezeichnet.

Jan Mikrut, der Herausgeber dieses Bandes, gibt in seinem einführenden Aufsatz über *P. Markus von Aviano, sein Werk und seine Zeit* (11-24) eine gedrängte Biographie des neuen Seligen. Zunächst werden seine Herkunft und seine Ausbildung, sein Werdegang als Kapuziner skizziert, dann werden kurz die beiden Seiten der Tätigkeit von P. Markus angesprochen: sein Apostolat als machtvoller Prediger und seine große politische Rolle. Für den Historiker mag die Präsenz von Markus von Aviano am Hofe beim Habsburger-Kaiser und im Felde bei den Kommandanten und den Truppen von großem Interesse sein - Markus von Aviano hielt aber durch seine ganze aktive Zeit hindurch an seinem Predigt-Apostolat fest, vor allem in der Advents- und Fastenzeit.

Die einzelnen Artikel des Buches beleuchten je einen dieser beiden Aspekte im Leben und Wirken von Markus von Aviano, der auch auf dem Gebiet der Schweizer Kapuziner als Prediger aufgetreten ist.

Vincenzo Criscuolo befaßt sich mit der *Spiritualität des P. Markus und ihre Bedeutung für die Frömmigkeit des XVII. Jahrhunderts* (25-48). Die Frömmigkeit jener Zeit im 17. Jahrhundert zeigt sich einerseits in den klassischen Werken der großen Seelenführer, sodann in der konkreten Frömmigkeit des Volkes und schließlich im geistlichen Leben in den Ordensgemeinschaften. Markus von Aviano erwies sich als ein ganz treuer Beobachter der Franziskus-Regel und der Kapuziner-Satzungen; er sehnte sich immer wieder nach der klösterlichen Stille und Sammlung inmitten seines vollen äußeren Einsatzes. In seinem letzten Brief an Kaiser Leopold kann er von sich sagen: «Mein Handeln ist allein auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen gerichtet und ich lasse mich nur von himm-

lischen Vorschriften leiten in simplicitate und veritate.»

Als Prediger sprach er vor allem das Volk an und hat gerade aus seiner tiefen Innerlichkeit die Leute zur religiösen Erneuerung geführt. Mit der Eigenart seiner Predigt und deren Wirkung befaßt sich Bernard Dompnier. In seinem Artikel *Die Predigt von Markus von Aviano: Einladung zur Buße und Verbreitung von Andachtsübungen* (49-78) stellt der Verfasser sich die Frage, was die riesigen Scharen von Menschen zu den Predigten des Kapuziners geführt habe. Antworten sind zu finden in den überlieferten augenscheinlichen Heilungen, die dem Gebet und dem Segen des Kapuziners zugeschrieben wurden, sowie in dem Seeleneifer und in der Überzeugungskraft, die sich in Gebärden und machtvoller Stimme des Predigers kundtaten. Die Leute mußten davon ergriffen sein, auch wenn sie den italienisch sprechenden Prediger nicht verstanden, wohl aber die kurzen, prägnanten Sätze, die er in der Volkssprache vortrug und einprägsam wiederholen ließ. Von den Gläubigen verlangte er die Vorbereitung durch Reue und Gebet auf den Segen, und war mitausschlaggebend für eine große Verbreitung der Marienverehrung unter dem Titel *Maria Hilf*.

Gianluigi Pasquale erläutert aus theologischer Sicht *Das Wesen des Charismas von P. Markus von Aviano* und gibt *Eine dogmatische Interpretation des Aktes der vollkommenen Reue in seiner bleibenden Gültigkeit* (185-206). Es war das große Anliegen von Markus von Aviano, die Gläubigen zu einem Akt der vollkommenen Reue hinzuführen. Seine Predigten mündeten darauf aus, und seinen Segen knüpfte er daran. P. Markus ließ einen eigenen Text der Liebesreue in verschiedenen Sprachen drucken und an die Leute austeilten. Auf dem Hintergrund des zeitgenössischen Jansenismus, der den Menschen als unfähig zu etwas Gutem hinstellt, sucht P. Markus, das tiefe Gemüt und den klaren Willen des Menschen in den Reue-Akt einzubeziehen.

Walter Arzaretti bespricht *Die Schriften von P. Markus von Aviano und ihre Aktualität für das heutige Europa* (175-184). Die beiden Lehrschriften von P. Markus mit den Titeln «Über die Schwere der Todsünde» und «Flammen der Gottesliebe» wollen zur Abkehr von der Sünde und zur Hinkehr zu Gott bewegen. Beide Schriften erleben immer wieder Neuauflagen, vor allem auch in deutscher Übersetzung. P. Markus wollte eigentlich anonym bleiben; aber seine beiden Schriften tragen den Stempel seiner Geistigkeit mit theologischer und affektiver Tiefe.

Ergreifend ist, was Giovanna Brizi in ihrem Referat über *Die Korrespondenz des P. Markus von Aviano mit Frauen des Kaiserlichen Hofes dieser Zeit* (207-226) erschließt, so die Verehrung und das Vertrauen, welche diese Frauen dem Kapuziner entgegenbringen. Dazu gehören vor allem die Kaiserin Eleonore selber, die Erzherzogin Eleonore Maria, die Gemahlin des Herzogs Karl von Lothringen und andere Damen des Hofes. In ihren Briefen kommen die riesigen Probleme des Reiches zum Vorschein, aber noch mehr die konkreten familiären Angelegenheiten. Dem entsprach die Anteilnahme von P. Markus und seine geistliche Betreuung. Die Seelenstärke, welche die Kaiserin beim allzu frühen Tode zweier ihrer Kinder bewies, läßt uns das erahnen.

Peter Broucek schildert in seinem Aufsatz *Kaiser Leopold I. und P. Markus von Aviano, Geschichte einer Freundschaft* (79-92) das Werden der Donaumonarchie im 16. und 17. Jahrhundert in der Auseinandersetzung mit den vordringenden Osmanen und mit den aufständischen Ständen in Böhmen und Ungarn. Es ist die Vorgeschichte der tiefen Freundschaft zwischen Kaiser Leopold I. und Markus von Aviano.

Interessant sind die Ausführungen von Vincenzo Criscuolo über *P. Markus von Aviano und seine Beziehungen zu den Herrschern Europas* (93-124). Karl II. von

Spanien ersuchte wegen seiner Kinderlosigkeit, was das Ende seines Erbkönigtums bedeutete, um das Kommen und den machtvollen Segen des P. Markus. Trotz des Wirkens von P. Markus blieb der Herrscher kinderlos. Nach dem Tode des letzten Habsburgers auf spanischem Thron kam es dann zum spanischen Erbfolgekrieg. Für den französischen König Ludwig XIV. war P. Markus von Aviano trotz allem eine persona non grata. Wohl führten die Predigtreisen den Kapuziner bis vor Paris, aber auf einem Strohwagen wurde er über die französischen Grenzen nach Flandern abgeschoben. Mit dem polnischen König Jan III. Sobieski wurde Markus von Aviano unmittelbar vor den Entsatz von Wien bekannt. Bei der Messe, die P. Markus vor dem entscheidenden 12. September 1683 bei den christlichen Truppen feiert, hat der König von Polen ministriert. P. Markus hat mit dem König auch gerungen um eine Einheit der christlichen Heerführer. Zum Siege bei Wien trug die Kriegserfahrung und die Kampftüchtigkeit des Königs von Polen entscheidend bei; siegreich durfte er sich in den Sessel des türkischen Heerführers Kara Mustapha setzen, der sein Zelt fluchtartig zurückgelassen hatte, und P. Markus umarmte ihn wiederholt. In der Folge suchte P. Markus in Briefen den König für die weitere Offensive gegen die Osmanen zu gewinnen. Mit dem russischen Zaren Peter I. stand P. Markus nicht in direkter Verbindung, obwohl der Zar mit den Türken konfrontiert war. Dagegen verband eine tiefe Freundschaft den Kapuziner mit Kaiser Leopold I. von Österreich. An die 14 Male wurde P. Markus an den kaiserlichen Hof gerufen und vom Papst delegiert. P. Markus wurde zum Ratgeber des Kaisers in allem, in politischen, militärischen Angelegenheiten und in familiären Belangen. P. Markus hat dem Kaiser nicht geschmeichelt, sondern ihm unumwunden die grassierenden Mißstände am Hofe und beim Heere aufgedeckt und den zögernden Kaiser zu Maßnahmen gedrängt. Kein Porträt im Buch gefunden hatte Herzog Karl V. von Lothringen, der Gouverneur von Tirol. Herzog

Karl V., durch die Heirat mit der Schwester des Kaisers Leopold dem Hause Habsburg verschwägert, befahl beim Entsatz von Wien die kaiserlichen Truppen und war an den Türkenkriegen beteiligt. In seinem Heer war P. Markus als Feldkaplan mit dabei.

Im Beitrag von Tadesz Pyzdek wird vorgestellt *König Jan Sobieski, ein polnischer Staatsmann* (235-260). Das Referat beschränkt sich auf die Gestalt des polnischen Königs, da dessen Beziehungen zu P. Markus von Aviano an anderer Stelle dargestellt werden. Die Schilderung ist recht ausführlich und zeitweise emphatisch, aber sie schafft einen Einblick in die Zeitgeschichte von P. Markus. Freilich könnte man sich fragen, ob nicht ein anderer bedeutender Mann erwähnt und dargestellt werden müßte, nämlich Prinz Eugen von Savoyen. Er hat zwar direkt mit P. Markus auch nichts zu tun. Er trat ebenfalls in österreichische Dienste und erwies sich als einer der fähigsten Feldherren seiner Zeit. So errang er bei Zenta an der Theiß 1697 einen überwältigenden Sieg über das Türkenheer. Auch an der anderen Front, in der Auseinandersetzung mit Frankreich, setzte er sich durch.

Jan Mikrut legt in seinem Vortrag *Politik und Religion, Spannungen und Konfrontationen* (125-164) eine sehr klare und ausführliche Darlegung der Religions-toleranz in den habsburgischen Ländern des 16. und 17. Jahrhunderts vor. Im Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurden die protestantischen Stände des deutschen Reiches politisch den Katholiken gleichgestellt nach dem Grundsatz: Cuius regio, eius religio. Der Westfälische Frieden zu Münster und Osnabrück 1648 bestätigte dieses territoriale Konfessionsprinzip. Die Habsburger wußten sich so verantwortlich für den katholischen Glauben in ihren Ländern. Die Zeit der Gegenreformation begann. Dabei hat die politische Macht mehr von außen her, die kirchliche Reform mehr von innen her bewirkt, daß die habsburgischen Länder katholisch blieben oder

wieder wurden. Das ist in den habsburgischen Stammländern, in Böhmen und in Ungarn je verschieden verlaufen. Die Ausführungen schließen mit einer Würdigung des Barocks als Ausdruck eines neuen Lebens- und Glaubensgefühls.

Der Artikel *P. Markus von Aviano und sein Einsatz für die Befreiung Wiens* (165-174) mündet in eine Würdigung, die Floridus Rohrig verfaßt hat. Das osmanische Heer vor den Toren Wiens wurde als eine tödliche Bedrohung für das christliche Europa empfunden. P. Markus von Aviano wurde vom Kaiser dringend herbeigerufen und vom Papst gesandt. Er war mit dabei im Kriegsrat. Ihm gelang die Einigung der Heerführer der christlichen Liga, und er feuerte die Truppe an und erlebte mit erhobenem Kreuz von der Höhe des Kahleberges herab die Hilfe Gottes. Vor diesem Hintergrund brachte der Entsatz von Wien die große Wende in der Auseinandersetzung mit den Türken herbei.

Silvio Cavazza entwirft in seinen Darlegungen über *P. Markus von Aviano und das politische Szenario im Europa des 17. Jahrhunderts* (261-270) ein klares Zeitbild. Der Habsburger-Kaiser Leopold stand in einem Zweifrontenkrieg, einerseits gegen die vom Süden her vorstoßenden Osmanen und andererseits in der Abwehr gegen den französischen König Ludwig XIV., der gegen den Rhein vorstieß. Auch die religiöse Bedeutung von P. Markus ist aus der Zeitgeschichte zu betrachten.

Gottfried Undesser beschreibt *Die Ruhestätte des Markus von Aviano in der Kapuzinerkirche in Wien* (261-270). Nach Beerdigungsfeierlichkeiten wurde der Leichnam von Markus von Aviano schließlich 1703 in der Kapuzinerkirche in einer Seitenkapelle bestattet. Seine Grabesstätte wurde 1998/99 neu gestaltet.

Florio Tessari macht in seinem Artikel *Die Geschichte des Seligsprechungsprozesses des P. Markus von Aviano* (227-

234) die so spät erfolgte Seligsprechung plausibel. Trotz des Rufs der Heiligkeit, den P. Markus schon zu Lebzeiten genoß, und trotz seiner Bekanntheit als Wundertäter, wurden die Prozesse erst 1891 in Wien und 1901 in Venedig eröffnet. Nicht Zweifel an der Sache oder an der Person, vielmehr äußere Umstände, teils politischer, teils religiös-kirchlicher Natur haben die Eröffnung der Causa ins Jahr 1912 unter Pius X. verzögert. Eine anerkannt wunderbare Heilung in Padua verhalf zum Durchbruch.

Das Buch ist ein eindruckliches Dokument, wie Markus von Aviano als Mahner und Kämpfer für ein geeintes christliches Europa aus dem 17. Jahrhundert in der Perspektive zu Beginn des 21. Jahrhunderts dargestellt wird.

Marin Graber OFMCap

*Carlo Moos: Zukunft aus dem Glauben. Bernarda Heimgartner und die Gründung des Menzinger Lehrschwesterninstituts im historischen Kontext. Hg. Generalat Schwestern vom Heiligen Kreuz Menzingen, Luzern. Kriens, Brunner, 2002, 94 S.*

Zur Vorbereitung auf das Generalkapitel 2001 erhielt Carlo Moos, Professor für Schweizer Geschichte an der Universität Zürich, den Auftrag, die Geschichte der Gründung der Menzinger Lehrschwestern im Kontext der Schweizer Geschichte des mittleren 19. Jahrhunderts darzustellen. Besprochen wird hier die deutschsprachige Ausgabe, erschienen ist im gleichen Jahr das Auftragswerk auch in italienischer, englischer und spanischer Übersetzung.

Der Autor verweist zunächst auf die Vermischung von Religion und Politik, die schließlich zum Sonderbundskrieg von 1847 führte und zur Niederlage der katholischen Kantone. Sein besonderes Augenmerk gilt dem Kanton Aargau, in

dessen katholischer Grafschaft Baden Bernarda Heimgartner (1822-1863) aufwuchs. Von den Aargauer Wirren des Jahres 1841 wurde auch sie betroffen. Statt bei den Kapuzinerinnen in Baden erhielt sie ihre Ausbildung zur Lehrerin bei den Ursulinen in Freiburg im Breisgau und bei den Schwestern von der Göttlichen Vorsehung in Ribeauvillé im Elsaß. In Menzingen ZG gründete sie ihre erste Mädchenschule. Ihre Mitschwestern übernahmen in den folgenden Jahrzehnten unter ihrer Leitung zahlreiche Gemeindeschulen in katholischen Kantonen, zuerst Primar-, dann auch Sekundarschulen, und leisteten so ihren Beitrag zur damals entstehenden katholischen Sondergesellschaft (92).

Bernarda war «Katholikin in einem mehrheitlich reformierten und von radikalen Kräften dominierten politischen System, das auch den Bildungsbetrieb zu monopolisieren versuchte», und sie war «Oberin einer Gemeinschaft von Schwestern gegenüber den kirchlichen Vorgesetzten, die mit einer für heutige Begriffe fast schamlosen Selbstverständlichkeit ihre geschlechtsbedingte und hierarchiegestützte Vormundchaftsrolle aus spielten» (52). Dem Jesuitenverdacht staatlicher Behörden gegenüber konnte sie sich auf ihre Zugehörigkeit zum franziskanischen Orden berufen, dessen Eifer für die Neubelebung des Glaubens unter den Weltleuten in ihr erzieherisches Konzept paßte. Trotzdem weist Carlo Moos darauf hin, daß auch Ignatius von Loyola an der Art ihres Wirkens Gefallen gefunden hätte.

Genüber dem Gründervater Theodosius Florentini OFMCap (1808-1865), gegenüber dem Pfarrer von Menzingen und gegenüber einem weiteren Seelsorger, einem allzu mönchisch-asketisch eingestellten Benediktinerabt, hielt Bernarda an ihrer ursprünglichen Lebensform und Berufstätigkeit fest. Die mit schweren Kränkungen verbundenen Auseinandersetzungen und daraus folgende Spannungen, ja Spaltungen unter den Schwestern zermürbten ihre Gesundheit.